DEMOKRATIE UND GESELLSCHAFT 05.03.2026 | Lea Rahner

Kein Einzelfall

Die Epstein-Affäre zeigt: Wo Elitennetzwerke wirken, gerät die Gleichheit vor dem Gesetz ins Wanken.

Der Fall Jeffrey Epstein ist kein bloßer Justizskandal und schon gar kein Randphänomen. Er steht für die systematische sexuelle Ausbeutung minderjähriger Mädchen – über viele Jahre ermöglicht durch ein weltumspannendes Netzwerk einflussreicher und wohlhabender Männer, die Epstein aus falsch verstandener Solidarität schützten. Frühzeitig lagen zahlreiche Hinweise und Aussagen vor, und dennoch bewegte sich Epstein weiter in unmittelbarer Nähe politischer und wirtschaftlicher Entscheidungsträger. Genau hier liegt das eigentliche Problem.

Denn der Fall verweist auf eine reale politische Gefahr: Wenn sexuelle Gewalt durch informelle Macht geschützt wird, gerät das demokratische Versprechen gleicher Rechte ins Wanken. Es wird sichtbar, wie Elitennetzwerke über Jahre hinweg Ressourcen mobilisieren können, um juristische und institutionelle Nachsicht zu erreichen und damit die Gleichheit vor dem Gesetz zu unterlaufen.

Die entscheidende Frage lautet also nicht, wer auf welcher Gästeliste stand. Sie lautet: Wie konnte ein verurteilter Sexualstraftäter so lange in unmittelbarer Nähe politischer und wirtschaftlicher Entscheidungsträger agieren und von dieser Nähe auch geschäftlich profitieren? Der Skandal liegt nicht in einzelnen prominenten Namen oder exklusiven Privatjets, sondern in der Art und Weise, wie hier Macht organisiert, abgesichert und normalisiert wurde – und wie juristische und institutionelle Kontrollmechanismen wiederholt versagten. Trotz Millionen veröffentlichter Dokumente bleibt das Netzwerk rund um Epstein schwer greifbar. Sichtbar wird jedoch ein Muster: Zugang war eine Ressource.

Private Treffen, exklusive Reisen und geschlossene Räume erzeugten Nähe und zugleich soziale Verpflichtungen. Wer eingeladen wird, wird Teil eines Kreises, in dem Diskretion, Loyalität und Gegenseitigkeit erwartet werden. Diese Nähe schafft Erwartungen: Wer schweigt, bleibt Teil des Netzwerks, wer ausschert, riskiert Ausschluss,

Reputationsverlust und den Verlust von Einfluss. Solche informellen Erwartungen stabilisieren Macht.

Es greift zu kurz, Epstein als isoliertes Monster zu dämonisieren.

Deshalb greift es zu kurz, Epstein als isoliertes Monster zu dämonisieren. Dies würde die Strukturen entlasten, die ihn trugen. Diese sind historisch gewachsen, männlich dominiert und informell organisiert. Politische Entscheidungsträger, Milliardäre, Royals oder Tech-Unternehmer bewegen sich in transnationalen sozialen Räumen, die demokratischer Kontrolle nur begrenzt zugänglich sind. Wer dazugehört, gewinnt Zugang zu Informationen, Prestige und Einfluss; wer außen steht, bleibt abhängig oder wird instrumentalisiert.

Epstein unterscheidet sich von vielen anderen Tätern durch die systematische Dimension seiner Verbrechen. Minderjährige wurden gezielt ausgewählt, häufig aus prekären sozialen Verhältnissen. Die jungen Frauen und Mädchen wurden kontrolliert und abhängig gemacht, bis hin zur sexuellen Ausbeutung, während einflussreiche Männer Ressourcen und Schutz genossen. Die Gewalt folgte keiner spontanen Laune, sondern war strukturell angelegt. Nicht alle Personen in seinem Umfeld waren an allen diesen Taten beteiligt, doch sie bewegten sich in denselben sozialen Räumen wie die Täter. In Netzwerken, die auf Nähe, Ressourcen und gegenseitigen Verpflichtungen beruhen und von denen alle Beteiligten profitieren, verschwimmen moralische Verantwortung und Loyalität.

Sexuelle Gewalt war in Epsteins System funktional: Sie sicherte Kontrolle, erzeugte Abhängigkeit und stabilisierte Netzwerke. Nähe war ein Machtmittel: Minderjährige, sozial unterlegen, ökonomisch abhängig und ohne institutionellen Schutz, befanden sich in privaten Räumen mit einflussreichen Männern. Die Bedrohung, diskreditiert zu werden, wirkte lange vor den polizeilichen Ermittlungen. Teilweise wurden die Opfer unter Druck gesetzt, selbst weitere Mädchen zu rekrutieren – ein Mechanismus, der Loyalität und Schweigen erzeugte und gleichzeitig die Reichweite des Netzwerks vergrößerte. Aussagen von Überlebenden und Dokumente wie die Berichte von Virginia Giuffre zeigen, wie Einschüchterung und die Möglichkeit der Kompromittierung einzelne Betroffene verwundbar machten.

In Epsteins Netzwerken wurde nicht nur Nähe geschaffen, sondern auch Schutz organisiert – für die Täter. Sexualisierte Gewalt war dabei ein

funktionaler Bestandteil der Ordnung: Sie sicherte den Tätern Kontrolle über die Opfer und stabilisierte gleichzeitig die Beziehungen innerhalb des Netzwerks. Die ökonomische Abhängigkeit und die soziale Isolation der Minderjährigen wirkten zusammen wie ein unsichtbares Sicherungssystem. Wer schwach war, blieb verletzlich. Wer Macht hatte, konnte Verfahren verzögern oder abschwächen. Gewalt und Macht waren systematisch verknüpft.

Die Zäsur des Verfahrens von 2008 markiert das sichtbarste institutionelle Versagen. Viele Überlebende wurden vom Verfahren ausgeschlossen. Die Ressourcen und die Kontakte des Netzwerks wirkten schneller und effektiver als jede juristische oder polizeiliche Kontrolle. Epstein profitierte am Ende von einer außergewöhnlich milden Vereinbarung, obwohl es zahlreiche minderjährige Betroffene gab. Deals, Überforderung der Behörden und juristische Schlupflöcher summierten sich zu einer institutionellen Nachsicht gegenüber den Tätern. Damit wurden die bestehenden Machtasymmetrien weiter stabilisiert.

Rechtsstaatlichkeit bedeutet jedoch nicht nur, dass Gesetze existieren, sondern dass sie für alle gleichermaßen gelten müssen. Doch wer über Ressourcen verfügt, kann Narrative beeinflussen, Verfahren in die Länge ziehen und Loyalitäten mobilisieren. Wenn Täter mit finanziellen Mitteln und politischer Nähe Anklagen abschwächen, Verfahren verzögern oder Vergleiche begünstigen können, entsteht eine faktische Ungleichheit vor dem Gesetz – nicht durch offene Korruption oder die formale Abschaffung von Normen, sondern durch ihre asymmetrische Anwendung als Folge informeller Macht. Die informellen Netzwerke, die für viele junge Frauen Gefahr bedeuteten, eröffneten den Männern Zugänge, Einfluss und Macht. Wirtschaftliche Akteure spielten dabei eine Rolle: Trotz Epsteins Verurteilung wurden Geschäftsbeziehungen fortgesetzt. Seine Reputation und der Zugang zu seinem Netzwerk blieben ökonomisch attraktiv, selbst nachdem schwerwiegende Straftaten öffentlich geworden waren.

Für die Überlebenden bedeutete all dies strukturelle Ohnmacht. Sie standen nicht nur einem Täter gegenüber, sondern einem ganzen Geflecht aus Einfluss, das ihre Handlungsmöglichkeiten begrenzte.

Öffentliche Kritik ist kein moralischer Überschuss.

Öffentliche Kritik ist deshalb kein moralischer Überschuss. Sie ist demokratische Kontrolle. Transparenz schafft Vertrauen – fehlt sie, wandert Macht in private Räume. Der Fall Epstein zeigt keine allmächtige Verschwörung, sondern das Zusammentreffen von Zugang, Geld und institutioneller Nachsicht.

> Reputationen werden geschützt, Verfahren entschärft, während die Verletzlichsten kaum Gehör finden. So entsteht reale Ungleichheit vor dem Gesetz. Die Ordnung entgleist nicht zufällig, sondern als Konsequenz einer Machtarchitektur, die von Männern geprägt und von männlichen Netzwerken stabilisiert wird.

Epsteins Netzwerk zeigt: *It's a man's world*. Informelle Macht zirkuliert in Räumen, die von Männern dominiert werden und die sie füreinander offenhalten. Dort entstehen Loyalitäten, Schutz wird organisiert. Es wird entschieden, wer dazugehört – und wer ersetzbar ist. Im Fall Epstein wurde sichtbar, wohin das führen kann. Die Netzwerke waren stärker als die Bemühungen zum Schutz der minderjährigen Mädchen.

Daraus ergeben sich Konsequenzen: Ermittlungen müssen konsequent geführt werden, auch wenn einflussreiche Netzwerke betroffen sind. Strafverfahren dürfen nicht von Ressourcen, Reputation oder politischer Nähe abhängen. Unabhängige Staatsanwaltschaften, transparente Verfahren und wirksamer Zeugenschutz sind Voraussetzungen dafür, dass das Recht für alle gilt. Ebenso wichtig ist die Rolle der Öffentlichkeit. Wo Macht in informellen Netzwerken organisiert ist, wird kritische Berichterstattung zur demokratischen Notwendigkeit. Sie ersetzt keine Gerichte, verhindert aber, dass Einfluss und Diskretion an die Stelle von Verantwortung treten.

Epstein war mehr als ein individueller Täter; seine Netzwerke und die systematische sexuelle Ausbeutung reproduzierten soziale, ökonomische und geschlechtliche Ungleichheit. Der Fall Epstein verlangt nicht, einzelne Figuren zu dämonisieren, sondern eine nüchterne Analyse der Strukturen, die solche Verbrechen ermöglichen und die Täter so lange schützen konnten. In einer Ordnung, in der Netzwerke stärker sind als der Schutz der Schwächsten, führt Macht zu Straflosigkeit. Das sollte uns alle beunruhigen.



Lea Rahner
Wien

Lea Rahner studiert Politikwissenschaft an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Internationale Politik sowie Geschlecht und Politik und ist im Referat Globale und Europäische Politik der Friedrich-Ebert-Stiftung tätig.